

zwar begrüßenswert, bedeuten aber noch keine stärkere Hinwendung zu den Ländern. Man weiß, dass Ausstellungen zur Architektur in Vorarlberg auf Tournee sind. Interessant ist, dass Politiker da nun Repräsentationsmöglichkeiten entdecken. „Austria West“, eine Schau mit Tiroler und Vorarlberger Architektur, wird beispielsweise heute mit großem Politgeheil in New York eröffnet. Vor einem Jahr fiel der Startschuss der Wanderschau in Mailand. Damals reichte das Engagement nicht einmal für Beschriftungen in der Landessprache. Eine trübe Sache. Na ja, New York ist das glamourösere Foyer. Auch um Ideen von Baukünstlern politisch zu nutzen. Und wenn dieser Nutzen feststeht, darf Kultur auch etwas kosten.

Schubertiade: Schreiers Fest edler Gesangkunst

Schwarzenberg (VN-Sch) Liederabende mit Kammersänger Peter Schreier zählen seit Beginn der Schubertiade zu den Höhepunkten des Festivals. Der 1935 geborene Tenor verfügt heute über eine Reife, die Musikempfinden, Gesangstechnik, stimmlichen Wohlklang und sensible Textbehandlung im Konzert als „Gesamtkunstwerk“ aufs Glückliche verbindet. Bei seinem Liederabend im Kauffmann-Saal sang Peter Schreier (mit dem deutschen Pianisten Camillo Radicke als kongenialen Mitgestalter) beliebte Perlen des klassischen Liedrepertoires. Als Musikfreund sind einem diese Lieder längst vertraut, doch immer versteht es der berühmte Tenor, aufs Neue, fern jeder Routine unentdeckte Facetten aufblitzen zu lassen.

Schreier begann mit Mozart – in herrlich schlichtem Volkston etwa die biedere „Zufriedenheit“ oder das beklagenswerte „Veilchen“, die ironische „Betrogene Welt“ oder die schmachthaftern Grüße „An Chloe“. Von Beethoven erklang u. a. der Liebeshymnus „Adelaide“, der moralisierende „Wachtelschlag“ oder die ungemein „Zärtliche Liebe“. Und Schubert widmete Peter Schreier mit allen Qualitäten des grandiosen Schubert-Interpreten etwa den jubelnden „Frühlingsglauben“, das überschwängliche „Sei mir gegrüßt“, die ernstesten „Gesänge des Harfners“, ein beklemmendes „Wanders Nachtlied II“ oder den optimistischen „Musensohn“.



Unter Beschuss Trotz der Kritik von Sponsoren an Mozarts „Entführung“ bleibt die wilde Neuproduktion in der Regie von Calixto Bieito an der Komischen Oper Berlin im Programm. Das subventionierte Theater sei Ausdruck einer freien Gesellschaft, die auch unbequeme Kunst als notwendig begreife, erklärte Intendant Homoki. (Foto: dpa)

Verfügung stelte.

Im Kunstbericht 2003 werden die Ausgaben nach einem neuen Verteilungsschlüssel zugeordnet, nämlich erstmals nach dem Kriterium des begünstigten Landes anstatt wie zuvor nach dem Antragsteller. Ein Vergleich mit früheren Jahren ist daher nicht möglich. Nach dem früheren Schlüssel wurde etwa die Förderung für die Diagonale, das Festival des österreichischen

tiert, deren Bedeutung über ein Bundesland hinausgeht. In diesen Betrag fallen etwa die Interessengesellschaften oder Institutionen wie das Mica (music information center austria). Setzt man die Differenz aus dem Gesamtbudget (in Höhe von 78.786.437 Euro) und diesem Betrag als hundert Prozent, so entfielen 52,80 Prozent der Kunstaussgaben (31.378.975 Euro, die Subvention der Bundestheater noch ausgenommen) auf Wien.

Der rollende Nachschub

Sonderprojekt von „Kunst.Vorarlberg“ in Feldkirch

Feldkirch (VN-ag) Mit der **Universalmetapher „Nachschub“** jongliert eine internationale Gruppenausstellung von **„Kunst.Vorarlberg“** in Feldkirch. Während die Kunst mehrheitlich auf Überraschungen verzichtet, wurde mit der **ÖBB-Remise** ein ungewöhnlicher Ort gefunden.

Aus der Not, über keine ständigen Ausstellungsräume zu verfügen, hat man bei „Kunst.Vorarlberg“ inzwischen schon eine Tugend gemacht. Nach „ICH“ im Transformerhaus in Bregenz unternehmen nun im stillgelegten Materiallager der Remise 12 Künstler(innen) den Versuch, den erweiterten Begriff „Nachschub“ in den Kunstkontext zu transportieren. Auf bekannte Namen und gute Kunst setzend, hat Kurator Karlheinz Pichler zwar eine stimmige Schau mit Flair inszeniert, doch fehlen die Überraschungen am Rande, der „Nachschub“ an neuen Namen. Nachschub

für „Kunst.Vorarlberg“ ist vor allem aus der Schweiz angerollt.

Astronaut in der Remise

Eine rotweißkarierte Kulisse für ihre mit Verhaltensmustern operierende Performance „Pattern“ haben sich Bella Angora (alias Sandra Dorner) und Christian Falsnaes geschaffen, während Max Grüter seine eigene Figur mittels Computersimulation als Astronaut durch den Remisenraum schweben lässt. Vom eigenen Körper bzw. Kopf geht auch das Schweizer Künstlerduo Com&Com aus. Silberfarbene, reproduzierte Schädelmodelle der beiden Künstler spielen mit Bild, Abbild und Realität. Aus dem Künstlerverbund mit Andy Guhl gelöst, befasst sich der Schweizer Biennale-Beitrag von 2001, Norbert Möslang, mit einer licht- und lautstarken Soundinstallation mit Frequenzmodulierungen und dem Verschmelzen von Klang, Bild und Raum. Der Bildhauer Rudolf Tschudin agiert mit seinen aus mo-

dularen Formen aus Eisenblech spielerisch zwischen Stabilität und Instabilität, während Hans-Ruedi Fricker zu einer Kletter-Exkursion in sein mehrjähriges Projekt „Alpstein-Museum“ einlädt und das fotografische „Frühlingsmahl“ der bekannten Performancekünstlerin Victorine Müller als Hommage an die große Meret Oppenheim gleich dreifach verzaubert.

Schnaps, Zigaretten ...

Zwischen Foto, Video und Performance siedeln sich die Arbeiten von Oliver Hangl an, wo es auf subtile Weise um die Verdoppelung von Identitäten geht, wohingegen sich Roland Adlansnigg in sechs Kisten ein wunderbares „Emotionsdepot“ angelegt hat. Selbst gebrannter Birnenschnaps, Gitanes-Zigaretten, Kaffee, Bilder und Hirn – Künstlerherz, was begehrst du mehr? Neben diesem Depot bekommt der Satz von Ines Agostinelli, der einem im ganzen Gelände begegnet, neue Bedeutung. Das Lippenstift-Graffiti „No. 04 Rose Essentiell“ der jungen



Hommage an Meret Oppenheim von Victorine Müller. (Foto: ag)

Hörbranzlerin „I should not be so hungry“ handelt von weiblichen Begierden, aber auch von Kunst- und Machtgelüsten. Neben so viel Sexappeal nimmt sich der Steinhaufen von Herbert Meusburger aus Bizau, der mit seinem Wachsüberzug den politischen Einheitsbrei kommentiert, ziemlich archaisch aus.

Die Ausstellung „Nachschub“ in der ÖBB-Remise in Feldkirch ist bis zum 4. Juli zu sehen, geöffnet Freitag, 13 bis 20, Samstag und Sonntag, 10 bis 20 Uhr.